ABDUL-HAMIDS LEUTSELIGKEIT

„Der Sultan war seinen Beamten übrigens aufrechtig zugetan. Sein Liebling war Tahsin-Pascha, der gleichsam als Spiegel seiner Gedanken bezeichnet werden darf. Eines Tages befand ich mich in Yildis-Kiosk und sah Tahsin leichenblaß und vor Angst zitternd aus dem Palaste stürzen. Es war dies ein Zeichen, daß er soeben vom Sultan furchtbare Vorwürfe zu hören bekommen hatte. Eine halbe Stunde später kam ein Kammerdiener des Sultans zu ihm mit einer großen massiven goldenen Schale, auf der viele prächtige Weintrauben lagen. Auch überbrachte der Diener zugleich ein Handschreiben seines Herrn. In diesem Briefe stand:

„Diese Trauben habe ich soeben mit eigener Hand gepflückt, auf daß du sie issest und fürderhin keine Furcht hegest.“

„Dabei ist zu bemerken, daß es mitten im Winter war, und daß der Sultan, um die Trauben persönlich zu pflücken, den Palast verlassen und bei großer Kälte zum Wintergarten gehen mußte.

„Sehr interessierte mich ein Gespräch mit einem uralten Türken, den ich eines Tages in der Umgegend der Hauptstadt auf einer Landstraße traf, woselbst er eine Fuhre lenkte. Indem wir miteinander sprachen, begann er von Hamid-Effendi zu reden, den er noch immer Effendi betitelte, da er ihn kennen gelernt, als er noch ganz jung und nicht einmal Thronerbe gewesen. Der alte Mann erzählte viel von seiner Freundlichkeit zu allen, von seiner Wohltätigkeit, seiner Sorge für arme Teufel und der Einfachheit seiner Lebensführung. Auch